

## Das Projekt „Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal“ – Burgen im Fluss

### Das Projekt

Im Jahre 2003 begann unter der Federführung des Landkreises Soltau-Fallingb. das Projekt „Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal“ (B.A.L.T.). Partner sind u. a. die Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V. im Landkreis und das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, Hannover.

Als Burgenlandschaften sind in Deutschland eher Regionen wie der Mittelrhein, die Pfalz, der Neckarraum oder das mittlere Saale-Unstrut-Gebiet, die sächsischen Mittelgebirge, vielleicht noch der Harz bekannt. Auf Grund der fehlenden Baustoffe und der historischen Umstände gibt es im nordwestdeutschen Tiefland keine

hochragenden Ruinen und nur wenige mittelalterliche Burgen, deren Baubestand mehr oder weniger vollständig erhalten ist. Dass es aber im Aller-Leine-Tal, im Raum Rethem – Schwarmstedt – Essel, Ldkr. Soltau-Fallingb., auf 28 km Länge alle 2 km eine mittelalterliche Burg gegeben hat, ist erstaunlich und außerhalb der Region so gut wie unbekannt. Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege hat alle Reste von Burgen in seiner Fundstellenkartei bzw. in das Verzeichnis der Kulturdenkmale aufgenommen. Über sein Datenbanksystem ADABweb stehen die Daten auch über das Intranet des Landes bzw. einen Datenaustausch allen Berechtigten zur Verfügung. Doch fehlte bis jetzt eine tiefere Erfassung und Erforschung, z. B. in Form ausführlicher Beschreibung, moderner elektronischer Vermessung, geophysikalischer Prospektion, Luftbildarchäologie oder historischer Expertise. Im Rahmen eines von der Europäischen Union finanzierten Leader+ Projektes war es nun möglich, eine Reihe von Maßnahmen an ausgewählten Burgen durchzuführen. Ziel des Projektes war es auch, die Burgen des Aller-Leine-Tales stärker im Bewusstsein der Region zu verankern sowie ihren Wert beim Erhalt und der Fortentwicklung der Kulturlandschaften herauszustellen. Beschilderung, Aussichtspunkte und Zuwegungen sollen in Zukunft die Burgen in ein Netz touristischer Erschließung einbinden, das von Erlebnis- und Bildungsinhalten geprägt ist. Die wissenschaftliche Erforschung schafft hierfür die Voraussetzungen. Länger dauernde Ausgrabungen sind bislang nicht geplant, da moderne Archäologie nach international anerkannten Regeln zu Recht einen hohen Aufwand erfordert und die Substanzerhaltung Vorrang hat. Vielmehr gehörte es zu den Zielen des Projektteams, die Burgen als dingliche Quellen sozusagen im „Outdoor-Archiv“ der Landschaft für die kommenden Generationen nachhaltig zu schützen und zu bewahren. Weitergehende, durchaus wünschenswerte Forschungen, die auf den Ergebnissen des Projektes aufbauen können, bedürfen fester Strukturen (z. B. Schaffung einer

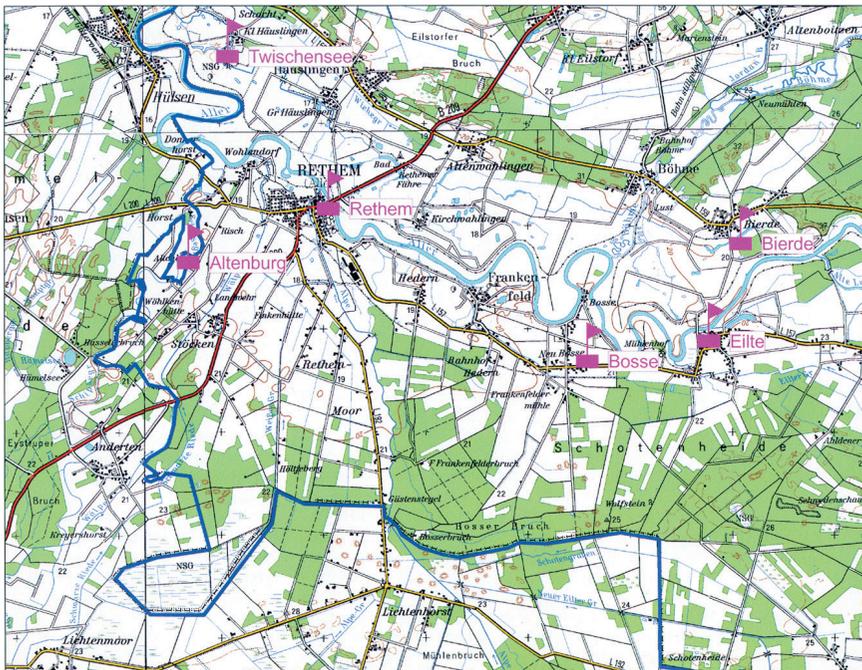


Abb. 1. Die Burgen im Aller-Leine-Tal im Bild der modernen topografischen Karte (Burgen im Fluss [wie Anm 1], S. 8 f.).



Kreisarchäologie oder Einbindung eines Universitäts- oder Forschungsinstituts) und günstiger Bedingungen einer abgesicherten Finanzierung von der Prospektion bis zur Publikation. Im Mittelpunkt der Vermessungen, der Prospektionsarbeiten und der Erhaltungsmaßnahmen standen vier Burganlagen: die Bierder Burg, die Burg Blankenhagen bei Grethem, die Burg Hodenhagen und die Uhlenburg bei Engehausen. Einen vorläufigen Abschluss fand das Projekt in einer Publikation mit dem Titel „Burgen im Fluss“, die vom Landkreis Soltau-Fallingb. herausgegeben wurde und zum Jahresende 2005 erschien<sup>1</sup>. In ihr wurden neben den Ergebnissen des Projektes weitere neun Burgen der Region einbezogen, mit Beschreibung, historischen Abrissen und der Darstellung älterer und jüngerer Ausgrabungsergebnisse.

Aller und Leine sind die bestimmenden Elemente im südlichen Landkreis Soltau-Fallingb. am Rand der Lüneburger Heide, etwa 40 bis 50 km nördlich von Hannover. Als schiffbare Flüsse haben sie bis ins vorige Jahrhundert Bedeutung gehabt. Andererseits stellen sie für den Verkehr zu Lande auch ein Hindernis dar, so dass an verschiedenen Stellen, an denen man über Furten und Brücken die



Abb. 2. Die Projektgruppe bei der Begehung des erhaltenen Walles der ehemaligen Burg Bierde im Mai 2003 (Foto: Chr. Schweitzer).

Flüsse überqueren konnte, Burgen und Flecken entstanden sind. Landesgeschichtlich handelt es sich um einen Grenzraum, in dem sich erst im Laufe des 13./14. Jahrhunderts die welfischen Herzöge von Braunschweig-Lüneburg (1235 Erhalt des Lehens durch Kaiser Friedrich II.) gegenüber den Bischöfen von Minden und Ver-

den, den Grafen von Wölpe, den Edelherrn von Hodenberg und anderen niederadeligen Familien durchsetzen konnten. Dies ging nicht immer konfliktfrei und verursachte auch den Bau von Burgen, um Zeichen der Macht zu setzen und Herrschaftsansprüche zu dokumentieren. Der Landesherrschaft gelang es meist erfolgreich, den

Abb. 3. Ehemalige Burg Bierde. Ausschnitt aus der Verkoppelungskarte (ca. 1860). Amt für Agrarstruktur, Hannover (Foto: Verf.).

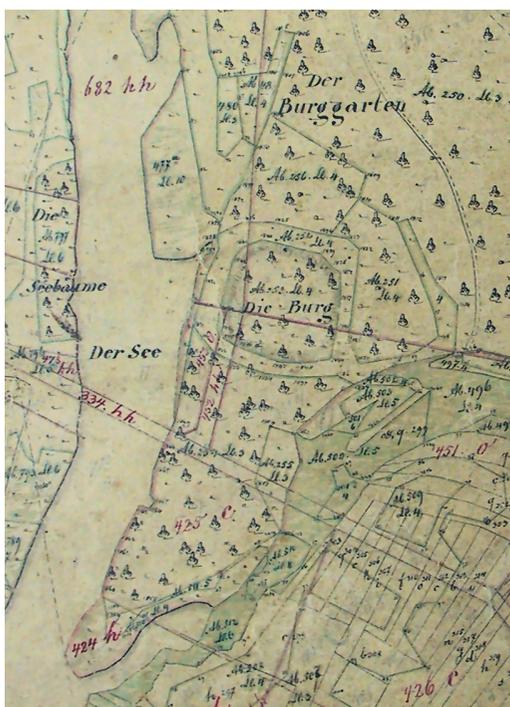
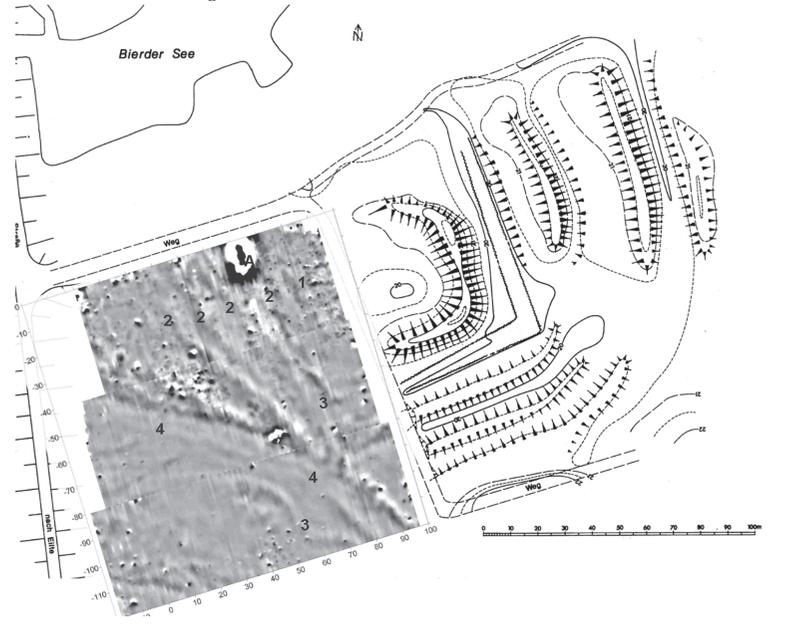


Abb. 4. Ehemalige Burg Bierde. Übersichtsplan. Teilweise noch erhaltene Wall-Graben-Anlage im Osten, eingeebeter Bereich im Westen mit gefiltertem Magnetogramm: 1 Gebäudefundamente(?), 2 ehemalige Wälle und Gräben(?), 3 Südwest-Ecken von Wällen(?), 4 historischer Überflutungsweg der Aller bei Hochwasser, A Elektromast aus Stahlbeton (Vorlage: Chr. Schweitzer).



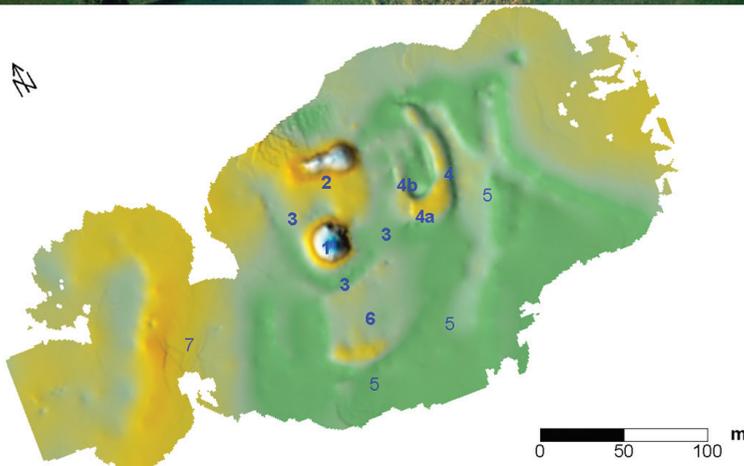
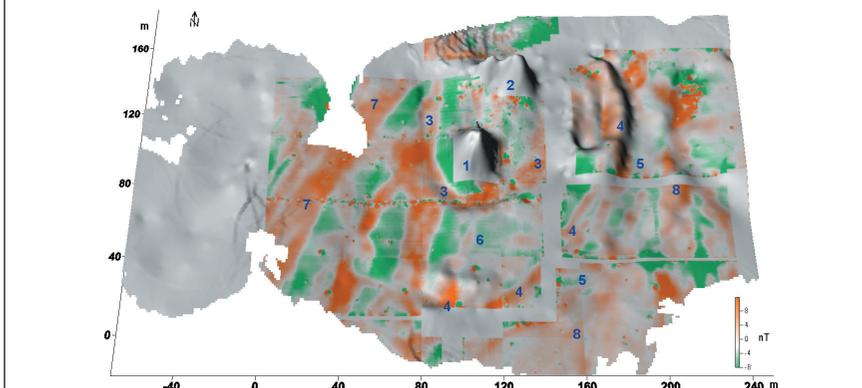


Abb. 5. Luftbild und digitales Höhenmodell der ehemaligen Burg Blankenhagen: 1 Burghügel, 2 nördlicher Hügel, 3 Umfassungsraben, 4 Außenwall, 4a, b recenter Grabenaushub Eickeloher Marschgraben, 5 vorgelagerte Senke, äußerer Graben, 6 südliche Inselhochlage, 7 westliche Hochlage zum ehemaligen Allerufer (Foto: H. Honkis; Vermessung: D. Hering; DGM: Chr. Schweitzer).

Abb. 6. Ehemalige Burg Blankenhagen. Gefiltertes Magnetogramm über digitalem Höhenmodell. 1 Burghügel, 2 nördlicher Hügel, 3 Umfassungsraben, 4 Außenwall, 4a, b recenter Grabenaushub Eickeloher Marschgraben, 5 vorgelagerte Senke, äußerer Graben, 6 südliche Inselhochlage, 7 westliche Hochlage zum ehemaligen Allerufer (Vorlage: Chr. Schweitzer).



Burgenbau des Adels zu beschneiden oder gar zu verhindern. Diese Entwicklung konnten auch der Lüneburger Erbfolgekrieg (1371 bis 1388) und die Sate von 1392 (Vertrag der Herzöge mit Ritterschaft und Städten) nicht verhindern<sup>2</sup>.

### Bierder Burg

Die Bierder Burg liegt südwestlich des gleichnamigen Ortes in der Allerniederung am Südufer eines alten Allerarms, dem heutigen Bierder See. Nach Einebnungen zwischen 1858 und 1860 fehlen die nordwestlichen und westlichen Teile der Burg und sind nur noch durch Prospektion oder Grabung fassbar. Auf Grund des Karten- und Quellenstudiums sowie der erfolgten geomagnetischen Prospektion (Chr. Schweitzer, Burgwedel) können aber die Gesamtanlage und ihr Umfeld gut rekonstruiert werden. Danach umschloss der innerste Wall um den Burgplatz eine Fläche von ca. 56 auf 54 m und überragte die äußeren Wälle deutlich. Recht fortschrittlich war die Bewehrung mit bis zu fünf Wällen und Gräben. Der Zugang wird von Norden über den Bierder See zur Burg geführt haben (Abb. 2–4)<sup>3</sup>.

Die Bierder Burg dürfte in der Zeit um 1250 von den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg wahrscheinlich als Burg zur Kontrolle der Aller im Grenzraum gegen benachbarte Herrschaften und als Sitz eines Vogtes gebaut worden sein. Die Niederungsburg lag geschützt, umgeben von verzweigten Wasserläufen mit dem Hauptstrom der Aller im Süden, einem Nebenarm im Norden und einer Verbindung von Haupt- und Nebenarm im Westen. Die Urkunden bezeugen Bierde als wichtigen Ort und Sitz eines welfischen Vogtes, die Burg aber wird nur indirekt durch Nennung von Lüneburger Burgmannen, die in Bierde residieren, bezeugt. Der Sitz der Vogtei wandert Mitte des 14. Jahrhunderts in die kurz nach 1300 errichtete Burg zu Rethem. Damit verlor die Burg ihre Bedeutung und wurde verlassen.

### Burg Blankenhagen

Die Reste der Burg der Burg Blankenhagen finden sich ca. 600 m nordöstlich von Grethem und 1,3 km westlich von Eickeloh im Niederungsgebiet zwischen der Aller im Osten und der „Alten Leine“ im Westen. Kern der

Burg bildet ein Burghügel von ca. 25 m Durchmesser und ca. 4,5 m Höhe. Der Burghügel, Rest einer Motte, ist durch spätere Eingriffe und Tierbauten in Mitleidenschaft gezogen. Um den Hügel ziehen sich auf 8 bis 12 m Breite in Form einer muldenförmigen Vertiefung die Spuren eines zugeworfenen Grabens. Ca. 40 m nordöstlich liegt ein weiterer unregelmäßiger Hügel von 30 auf 15 m Größe von ca. 3 m Höhe, womöglich Rest eines weiteren Mottenhügels. Östlich davon, wo der Eickeloher Marschgraben den Weg Grethem-Eickloh schneidet, setzt ein ca. 13 m breiter und ca. 1,3 m hoher Wall an, der bogenförmig erst nach Süden und dann nach 55 m nach Westen in Richtung auf den Haupthügel abbiegt (Abb. 5)<sup>4</sup>. Die Burg Blankenhagen gilt als Gründung der Herren von Blankena, enger Verwandter der Edelherren von Hodenberg. 1262 werden „frates de Blankenhagen“ auf der Burg Hodenhagen erwähnt, 1271 ein Bodo von Blankenhagen. Das Geschlecht scheint bald ausgestorben und ihr Besitz an die Hodenberger gefallen zu sein. Die Burg selbst wird in den Urkunden nicht genannt, lässt sich aber auf Grund der Namensgebung und der Flurnamen den genannten Daten zuordnen. Auffällig ist die Lage am Weg zur alten Allerfähre zwischen Grethem und Eickeloh. Nach der chronikalen Überlieferung (1618) scheint das zunehmende Hochwasser durch den mittelalterlichen Auelehmauftrag die Auffassung der Burg begünstigt zu haben. Nach einer ersten Kartierung 2002 durch das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege für das Verzeichnis der Kulturdenkmale fanden im Rahmen des Projektes eine digitale topografische Höhenaufnahme der Burgstelle (D. Hering 2003/04) und eine Magnetometer-Prospektion (Chr. Schweitzer 2004/05) statt. Die Magnetometer-Prospektion überdeckte eine Gesamtfläche von 5 ha (Abb. 6). Im gleichen Monat wurden von Herbert Hoinkis Luftbilder nach archäologischen Gesichtspunkten bei tief stehender Sonne in den späten Abendstunden aufgenommen (Abb. 5). Für 2005 sind bereits weitere Sicherungsarbeiten an der Böschung des Haupthügels („Motte“) in Auftrag gegeben worden, um Trittschäden zu reparieren und ein Zusammenrutschen der Erdmassen für die Zukunft zu verhindern<sup>5</sup>.

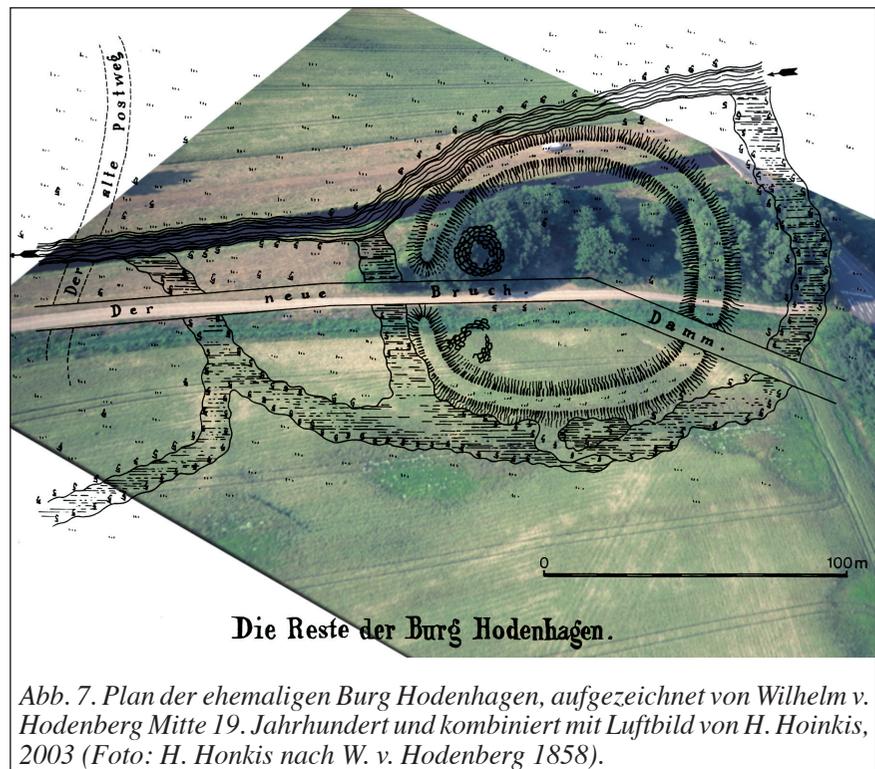


Abb. 7. Plan der ehemaligen Burg Hodenhagen, aufgezeichnet von Wilhelm v. Hodenberg Mitte 19. Jahrhundert und kombiniert mit Luftbild von H. Hoinkis, 2003 (Foto: H. Hoinkis nach W. v. Hodenberg 1858).

Aus der Höhenvermessung wurde ein digitales Höhenmodell (DGM) entwickelt, das in Verbindung mit den Magnetometer-Messungen ein sehr differenziertes Bild von der Gesamtanlage zeigt. Die obertägig wahrnehmbaren Spuren sind auch hier gut zu erkennen, spätere Einschnitte sichtbar. Südlich des Haupthügels zeigen sich flache Plateaus, die Siedlungsstrukturen andeuten können. Der mutmaßlich zugeschüttete Graben umfasst nicht nur den Burghügel, sondern scheint sich nach Norden fortzusetzen und auch den nördlichen Hügel zu umschließen. Der Außenwall im Osten lässt sich weiter nach Südwesten verfolgen. Ferner zeichnet sich östlich parallel zum ersten ein weiterer Außenwall ab. Alte Karten und Berichte erzählen von einem Wall, der bogenförmig die beiden Hügel verbunden habe. Wahrscheinlich wurde er wohl letztlich durch den Reichsarbeitsdienst in den 30er/40er Jahren des 20. Jahrhunderts abgetragen. Letzte Sicherheit über das Aussehen der Anlage und die zeitliche Abfolge der erkannten Wälle, Hügel, Plateaus und Gräben kann schließlich nur eine weitere archäologische Untersuchung bringen. Einige Strukturen wie die einer doppelten Motte mit Verbindungswall, zusätzlichen Vorbefestigungen und mutmaßlicher Vorburg-

besiedlung lassen sich jetzt schon erkennen.

### Ehemalige Burg Hodenhagen

Die ehemalige Burg Hodenhagen bei Hudemühlen lag südlich der Meißer fernab heutiger Siedlungen an einem alten wichtigen Flussübergang („alter Postweg“) nahe des Einganges eines erst in unserer Zeit errichteten Safari-Parks (Abb. 7). Die Wälle, Gräben und Reste im Inneren wurden leider Mitte des letzten Jahrhunderts abgetragen, ein Wäldchen und ein von den Herren von Hodenberg 1856 aufgestellter Gedenkstein markieren die Stelle der Burg. Nach den Beschreibungen und der Planzeichnung von v. Hodenberg umschlossen Wall und Graben einen ovalen Burgplatz. Der Durchmesser (von Wallkrone zu Wallkrone) betrug 107,9 bzw. 95,1 m. Über die Höhe des Walles findet sich keine Aussage. Im Innenraum nördlich des westlichen Wegdurchbruches wurden die Reste eines Rundturmes von 10,8 m Außen- und 5,6 m Innendurchmesser bei 2,6 m Mauerstärke beobachtet, dessen Grundriss auf einer alten Verkoppelungskarte dargestellt ist. Westlich der Hauptburg lag offensichtlich ein kleinerer Wirtschaftshof<sup>6</sup>.

Im Rahmen des Projektes B.A.L.T. nahm Herbert Hoinkis 2003 eine ge-



Abb. 8. Uhlenburg bei Engehausen. Blick von Norden über die zugeschwemmten Gräben auf die Hauptburg (Foto: Verf.).

zielte Flugprospektion vor, um die Burg weiter zu erkunden. Auf einem der Luftbilder sind noch die Spuren des „alten Postweges“ zu erkennen, der westlich Hodenhagens über die Meiße führte<sup>7</sup>. Noch aufschlussreicher ist die Überdeckung eines anderen Luftbildes mit dem alten bei von Hodenberg 1858 publizierten Plans mit den Überresten der Burg noch vor der Flussregulierung (Abb. 7). Im Norden sind deutlich die Störungen durch die erst Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgten Meißebegradigung zu erkennen, bei der

Abb. 9. Typar aus Blei der Herren von Hademstorf. Gefunden an der Uhlenburg 2003. Verloren oder weggeworfen 1393/94 (C. S. Fuchs, NLD).



zahlreiche angespitzte Pfähle und eine hölzerne Ramme zu Tage kamen. Südlich des Neuen Bruch-Dammes zeichnen sich die Gräben der Vorburg ab. Der Südteil der Hauptburg ist stark durchfeuchtet, doch wird der südwestliche Teil der Umwallung als Trockenmerkmal ansatzweise sichtbar, aber auch der davor liegende Graben. Weiter innen zeichnet sich offenbar ein weiterer Grabenrest – womöglich von einer älteren Bauphase – ab, was allerdings durch Grabungen zu prüfen wäre.

Ende des 12. Jahrhunderts vertrieben die Grafen von Hoya die Hodenberger von der Weser bei Bücken. Nach der Vertreibung von ihrem Stammsitz wichen sie in das Aller-Leine-Gebiet aus und erbauten sich wohl um 1200 die Burg Hodenhagen. Im Jahr 1289 zerstörte Herzog Otto der Strenge die Burg Hodenhagen und brachte dadurch die Hodenberger in seine Abhängigkeit<sup>8</sup>.

### Uhlenburg

Die Uhlenburg bei Engehausen liegt im Westen der Engehausener Marsch auf flachen Erhöhungen mitten in der überschwemmungsgefährdeten Niederung der Aller<sup>9</sup>. Von der zweiteiligen Burganlage, die wiederum von einem alten Flussarm und Teichen umgeben ist, sind noch deutlich Spuren im Wiesengelände vorhanden. Im

Süden, an einen Teich angelehnt, befindet sich die Hauptburg, ein unregelmäßiges Viereck von knapp 30 auf 30 m, das vor allem im Westen stark abgerundet ist (Abb. 8). Die Hauptburg wird durch einen Graben eingefasst, der im Norden und Westen gut erhalten ist. Er ist 10 bis 12 m breit und noch 1 m tief. Während im Osten eine 25 bis 30 cm breite feuchte Senke der gesamten Anlage Schutz gewährt, wird der Graben der Hauptburg im Westen von einem 3 m breiten Vorwall begrenzt, dem wiederum eine schmale feuchte, grabenartige Senke vorgelagert ist. Die Hauptburg zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Nordosten ein viereckiges, leicht eingetieftes Plateau von 11 auf 20 m Größe hat, während sich im Westen und Süden nierenförmig eine breite Aufhöhung erstreckt. Im Norden liegt eine etwa sackförmige Vorburg von 100 m Länge und 25 bis 40 m Breite.

Die Schulchronik Engehausen berichtet zum April 1926 über „Ausgrabungen“, die Lehrer und Schüler vorgenommen hatten. Danach fanden sich im Bereich der Hauptburg Schuttreste eines Gebäudes, ohne dass ein Grundriss festgestellt werden konnte. An Funden werden beschrieben: „Ziegelsteinscherben“ (vermutlich Dachziegelreste), Lehmstücke (Hüttenlehm?), kleine Feldsteine aus Granit (von einem Pflaster?), Topfscherben und reichlich Knochen. Die überall angetroffene Holzkohle ließ schon damals auf eine Brandzerstörung schließen. Die Funde lagen etwa einen „Spatenstich“ tief unter der Erde und wurden fast alle im Osten, also innerhalb der randlichen Aufhöhung im Bereich des eingetieften Plateaus der Hauptburg gefunden<sup>10</sup>.

Als Eigentümer der Burg treten – aber nur einmal und dann nie wieder – die 1237 erstmals genannten Herren von Hademstorf auf<sup>11</sup>. Am 10. Februar 1394 nämlich klagten die drei Brüder von Hademstorf darüber, dass die Herzöge ihre Feste Uhlenburg zerstört hätten. So wären ein Bergfried und zwei Kemenaten gebrochen, eine Küche und das Backhaus niedergebrannt worden. Die anderen Gebäude (doch wohl intakte Holz- bzw. Fachwerkbauten!) habe man hinweggebracht<sup>12</sup>. Erhalten sind seit 1394 nur Wälle und Gräben. 1406 wird noch die Mühle „zur Ulen“ genannt, die man am nordwestlichen Wallzipfel zur Aller hin vermutet<sup>13</sup>. Der Bergfried mag nahe

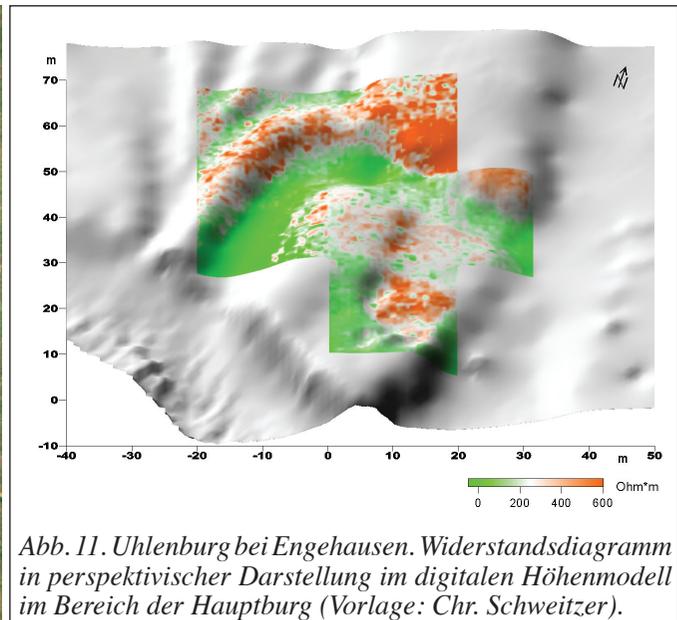


Abb. 11. Uhlenburg bei Engehausen. Widerstandsdiagramm in perspektivischer Darstellung im digitalen Höhenmodell im Bereich der Hauptburg (Vorlage: Chr. Schweitzer).

Abb. 10. Uhlenburg bei Engehausen. Luftbild, 2004. Oberhalb des Gewässers die Hauptburg mit den Gräben und dahinter die Vorburg (Foto: H. Hoinkis).

des Einganges der Hauptburg gestanden haben, die Kemenaten und die Wirtschaftsgebäude könnten daneben oder auf der Vorburg Platz gefunden haben.

Die gewaltsame Tat wird durch einen Neufund weiter beleuchtet<sup>14</sup>. Im August 2003 wurde ein Typar (Siegelstempel) aus einer Blei-Zinn-Legierung aufgelesen (Abb. 9). Sein Durchmesser beträgt 2,8 cm, die Stärke der Frontplatte 0,35 cm. Auf der Rückseite ist mittig, vertikal zum Wappen auf der Vorderseite, ein schmaler Steg mit Öse angebracht, in der man eine Kette befestigen konnte. Die Vorderseite zeigt, wenn auch beschädigt, das Wappen der Herren von Hademstorf. Das Typar ging entweder bei den Kampfhandlungen verloren oder wurde gewaltsam weggeworfen, um den Hademstorfern die Siegelfähigkeit zu nehmen. Das Typar der Herren von Hademstorf bezeugt damit in bereiteter Weise das Wiedererstarken herzoglicher Macht kurz vor 1400 gegenüber einem selbstbewusst auftretenden Adel. Nach Ende des Lüneburger Erbfolgekrieges (1371 bis 1388) nämlich mussten die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg 1392 Städten und Adel in der sog. Sate Rechte einräumen, die sie nur ungern hergaben<sup>15</sup>. Bald schon versuchten sie, ihre Macht zurückzugewinnen und die Sate außer Kraft zu setzen, was ihnen schließlich nach dem Satekrieg 1396/97 gelang.

Seit 2001 rückte die Uhlenburg auf Grund der guten Erhaltung der Reste im und über dem Boden wieder in das Interesse der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft und der Denkmalbehörden<sup>16</sup>. Nach einer ersten Kartierung 2002 für das Verzeichnis der Kulturdenkmale fand im November 2003 durch D. Hering eine Höhenaufnahme des Geländes statt. Im Juli 2004 unternahm Schweitzer-GPI, Burgwedel, eine geophysikalische Prospektion. Bei weiteren Begehungen wurden verschiedene Funde aufgelesen und am Südwestrand der Hauptburg ein fortschreitender erheblicher Erosionsschaden an der Böschung zum anschließenden Gewässer (Altarm der Aller) festgestellt, der durch Hochwasser und Viehtrittschäden verursacht war. Da zahlreiche Hölzer freigespült waren, wurde eine Dokumentation (Einmessung) veranlasst und von der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft e.V. im Landkreis Soltau-Fallingb. eine dendrochronologische Untersuchung in Auftrag gegeben, die das „Dendrochronologische Labor Göttingen“ (DELAG) im August 2004 vornahm. Parallel dazu fand eine Flugprospektion statt, die der Sportpilot Herbert Hoinkis aus Burgdorf in bewährter Weise durchführte. Zum Ende des Jahres 2004 wurden die erodierten Böschungen mit einer Steinpackung befestigt und durch Anschüttung wieder in den alten Zustand

versetzt. Auf diese Weise ist im Rahmen des Projektes B.A.L.T. eine nachhaltige Sicherung des landesgeschichtlich und archäologisch hochrangigen Kulturdenkmals Uhlenburg gelungen, das als Forschungsreserve für künftige Generationen erhalten bleiben soll. Zudem hat die Burgstelle wegen der vorhandenen Gräben und Wälle einen hohen Anschauungswert als Zeugnis der spätmittelalterlichen Adelskultur.

Das aus den Messdaten von D. Hering (2003) entwickelte digitale Höhenmodell, die Luftbilder von H. Hoinkis (2004) und die Ergebnisse von Geomagnetik und Widerstandsmessung zeigen und ergänzen eindrucksvoll die oben beschriebenen Befunde zur ehemaligen Uhlenburg (Abb. 10, 11). Beachtenswert sind vor allem Strukturen, die sich in Viereckform im Bereich der östlichen Hauptburg abzeichnen. Auch die Gräben um die Hauptburg sind deutlich abgesetzt. Punktförmige Anomalien lassen auf Holzpfeiler schließen. Bei der Widerstandsmessung zeichnete sich im Viereck eine gesonderter Zone ab, die auf Bauschutt hindeutet.

Am südwestlichen Rande der Hauptburg sind Reste einer Uferbefestigung aus Holzpfeilern beobachtet und kartiert worden. Eine rechteckig in den Teich vorspringende Pfahl- und Pfeilersubstruktion, wohl eine kleine Utlucht, an der Südecke der Hauptburg



Abb. 12. Uhlenburg bei Engenhäusen. Freigespülte Pfosten am Südrand der Hauptburg (Foto: Verf.).

enthielt eine hohe Anzahl von Hölzern, die dendrochronologisch bestimmbar erschienen (Abb. 12). Die Untersuchungen des „Dendrochronologischen Labor Göttingen“ (DELAG) an den freigespülten Hölzern der Hauptburg sowie an weiteren Pfählen im anschließenden Gewässer hatten folgende Ergebnisse: Die Holzreihe im Gewässer erbrachte zwei Daten, 1369 (-6/+8) und 1375 (-6/+8), während die rechteckige Pfosten- und Pfahlsetzung an der Südecke der Hauptburg mit den freigespülten Hölzern eine Datierungsspanne zwischen 1370 (-6/+8) und 1382 (-1/+1) ergab. So scheint alles für eine kurze Bestandszeit zu sprechen: Bau um 1370, Zerstörung 1393/94.

Die Uhlenburg ist – archäologisch gesehen – eine der wenigen noch gut erhaltenen Niederungsburgen des Aller-Leine-Tales und, darüber hinaus, ist ihr Ende zeitgenau datierbar (Jahreswende 1393/94). Dabei handelt es sich um eine typische spätmittelalterliche Anlage mit viereckiger kleiner Hauptburg und anschließender Vorburg in Niederungslage. Als Forschungsreserve unter Feuchtbodenbedingungen stellt sie eine einzigartige Quelle für die archäologische und landesgeschichtliche Forschung dar, zumal das Aussehen einer adeligen Burg Ende 14. Jahrhunderts in der ganzen Lüneburger Heide bislang unbekannt ist.

### Ergebnisse

Die vier vorgestellten Burgen zeigen, welches Erkenntnis- und Quellenpotenzial in den Flusslandschaften des niedersächsischen Tieflandes steckt. Vor allem im Bereich der Lüneburger

Heide und ihrer Randbereiche hatte man dieses kaum vermutet. Die Burgen hier bestehen eben meist nicht aus aufrecht stehendem Mauerwerk: Ihre Zeugnisse sind eher das Betätigungsfeld für Archäologen in einem engen Netzwerk von Natur- bzw. Geowissenschaft, Bauforschung und Landesgeschichte. Die archäologische Denkmalpflege, Inventarisierung und Forschung ist für ihre Fragestellungen und Problemlösungen zwingend auf inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen. Hierfür gibt das Projekt B.A.L.T. ein gutes Beispiel. Letztendlich sind die Burgen auch als Teil einer gewachsenen, aber sich dynamisch entwickelnden Kulturlandschaft zu begreifen. Dabei geht es nicht um die Schaffung isolierter historisch-archäologischer Reserverate, sondern um Einbindung in die lebendigen Strukturen der modernen Landwirtschaft, Verkehrs-, Siedlungs- und Industriestrukturen zum Nutzen, zur Erhaltung sowie zur Erschließung der Kulturdenkmale, aber nicht zu ihrem Schaden.

### Die „Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal“ im Vergleich

Wie schon angemerkt, stand die „Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal“ überregional gesehen nur selten im Mittelpunkt größeren Interesses<sup>17</sup>. Dies liegt sicherlich am Fehlen von Burgen mit festen Mauern und Türmen oder mächtigen Ruinen, wie sie z. B. das Weltkulturerbe Mittelrhein auszeichnen. Kennern der Landesgeschichte ist natürlich das Schloss Ahlden (Ahlden, Ldkr. Soltau-Fallingb. b.) bekannt, das durch die Gefangenschaft der „Prinzessin von Ahlden“, Sophie

Dorothea von Braunschweig-Lüneburg (1666 bis 1726), im Zusammenhang mit der Affäre Königsmarck traurige Berühmtheit erlangte.

Der Bau von Befestigungen zum Schutz einer Gemeinschaft und ihres Eigentums vor fremdem Zugriff ist eine Begleiterscheinung des Fortschritts. Mit der Einführung der produzierenden Wirtschaftsform, von Ackerbau und Viehzucht unter enormer Zunahme der Bevölkerung gibt es in der Jungsteinzeit (Neolithikum) neben den ländlichen Siedlungen die so genannten Erdwerke, die ganz verschiedene Funktionen haben können: u. a. als Befestigung einer Siedlung, Viehgehege, Kult-, Handels- oder/und Versammlungsplatz. Das einzige bislang in Nordostniedersachsen bekannte Erdwerk wurde bei Walmstorf an der Ilmenau bei Uelzen entdeckt. Es gehört in die Zeit um 4000 v. Chr., ist damit älter als die Großsteingräber und zeigt, dass schon bald prägende räumliche Strukturen einer Kulturlandschaft vorhanden waren<sup>18</sup>. Während aus der Bronzezeit überhaupt keine Befestigungen in unserem Raum bekannt sind, gibt es im Nachbarraum Rotenburg (Wümme) bei Wittorf inzwischen den Befund einer eisenzeitlichen Befestigung, die ins 5. Jahrhundert v. Chr. datiert und von der dortigen Kreisarchäologie weiter untersucht wird<sup>19</sup>. Germanische Burgen sind im nördlichen Niedersachsen bis auf die befestigten mutmaßlichen Handelsplätze Heidenstadt und Heidenschanze bei Sievern im Landkreis Cuxhaven bislang unbekannt.

Als älteste Befestigungsanlage im weiteren Umfeld des Aller-Leine-Tales darf die Hünenburg bei Borg (Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb.) gelten, die 1933 Ziel von Grabungen war<sup>20</sup>. Dabei handelt es sich um eine verhältnismäßig kleine Anlage. Doch ergab die Grabung die Reste einer mächtigen Holz-Erde-Konstruktion mit sandgefüllten Holzkästen. Am Nord- und Südwall haben verbrannte Holzhäuser auf Schwellbalken gestanden. In einem dieser Häuser wurde eine Herdstelle freigelegt; dort wurden Kugeltopfscherben gefunden. Eine frühe Datierung kommt nicht in Betracht. Die Sage schreibt den Burgwall dem Grafen Wale zu, der 986 das Kloster Walsrode gründete und der Siedlung seinen Namen gab. Die Form der Befestigung deutet auf eine Datierung in das 10., wenn nicht gar

schon in das 11. Jahrhundert, da sie in keiner Weise der Anlageform niedersächsischer Rundwälle des 9./10. Jahrhunderts entspricht. Als alt werden bisweilen auch die Wallreste der Bunkenburg bei Ahlden angesprochen, doch gibt es hierfür bislang keine Belege.

Die Hünenburg bei Borg leitet zum hohen und späten Mittelalter über, das von den Billungern, Brunonen, Süpplingenburgern und Welfen (Herzog Heinrich der Löwe), den Bischöfen von Minden und weiteren mehr oder weniger bedeutenden Adelsfamilien bestimmt wird. Die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen des Aller-Leine-Tales lassen sich schon beim jetzigen Stand der Forschung in die allgemeine Entwicklung des Burgenbaues in Nordwestdeutschland und darüber hinaus einordnen. Manches bleibt wegen fehlender Ausgrabungen und nicht vorhandenen Mauerwerks noch schemenhaft. Die Universitätsferne der Region ließ eine intensive archäologisch-historische Forschung in den Hintergrund rücken. Die bisherigen Untersuchungen ergaben aber, dass einige Burgplätze (z. B. Uhlenburg, Bierder Burg) eine beachtliche archäologische Substanz aufweisen, die von mehr als nur landesgeschichtlicher Bedeutung ist. Auch in Rethem (Ldkr. Soltau-Fallingb. Ost) sind erfolgreich archäologische Befunde erhoben worden. Andere Burgplätze sind teils ganz zerstört, wieder überbaut oder aus Unwissenheit, Gedankenlosigkeit oder Mutwillen einplanert und zerstört worden.

Greifbar sind im Aller-Leine-Tal mit der Burg Blankenhagen und der Altenburg bei Rethem<sup>21</sup> ebenfalls Burgen vom Typ Motte, auch als Turmhügelburgen bekannt. Kern dieser Burgen bilden mehr oder weniger hohe, künstlich in der Niederung aufgeworfene oder entsprechend umgeformte natürliche Hügel mit umlaufendem Graben. Dazu gehörte eine meist befestigte Vorburg mit Wirtschaftshof, Ställen, Werkstätten, Speichern und Wohngebäuden. Auf dem Hügel erhob sich entweder ein hölzerner oder steinerner Turm oder ein festes Haus. Die Baulichkeiten gründeten tief im Hügel. Bisweilen wurden sie von unten her regelrecht eingehügelt („eingemottet“). Die Hügelschüttung selbst erfolgte in festen Schichten

oder kunstvollen Schüttungen innerhalb eines kleinen Ringwalls als Abstützung. Das Hügelplateau erhielt am Rande eine Palisade und war mittels einer schrägen Brücke mit der Vorburg verbunden. Zu repräsentativen Anlässen oder in Zeiten der Gefahr bewohnte man ständig den Turm, in dem auch ein Teil der Vorräte, Wertgegenstände oder das Archiv lagern konnten. Bisweilen dürften der adelige Besitzer und seine Familie das Leben in der Vorburg vorgezogen haben, da es hier bequemer war. Die Burgen vom Typ Motte haben ihren Ursprung im Nordwesten Frankreichs. Von dort breitet sich dieser Burgentyp nach ersten Anfängen ab Mitte des 11. Jahrhunderts gleichsam in Form von Jahrringen über fast ganz Europa aus. Die ältesten Motten – nicht ganz so gewaltig wie die in Frankreich, England oder Wales – dürften nicht vor die Mitte des 12. Jahrhunderts datieren<sup>22</sup>. Im Aller-Leine-Tal ist mit ihrem Auftreten Ende des 12. Jahrhunderts bzw. um 1200 zu rechnen. Die Altenburg bei Rethem ist leider in Form und Höhe nicht mehr ermittelbar, doch zeigt das Flurbild deutlich die Trennung von Haupt- und Vorburg. Auf Grund der Ergebnisse von Vermessung und geomagnetischer Prospektion zeichnen sich bei der Burg Blankenhagen komplexere Strukturen ab, womöglich mit einem zweiten Burg Hügel, der durch einen Wall mit dem noch vorhandenen Haupthügel verbunden war. Im weiteren Außenbereich zeichnen sich offenbar weitere Siedlungsareale ab, die für Nebenzweige der Haupteigentümer oder Burgmannenfamilien vorgesehen waren. Wäre in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts durch den Reichsarbeitsdienst nicht so viel unkontrolliert abgetragen worden, könnte man schon jetzt eindeutigere Aussagen treffen, ohne den Spaten bemühen zu müssen.

Als Beispiel einer Turmburg oder eines festen Hauses mit Vorburg in einem Dorfverband hat sich nun die Burganlage bei Bosse (Ldkr. Soltau-Fallingb. Ost) herausgestellt<sup>23</sup>. Was in Mitteldeutschland fast jedes Dorf auszeichnet, ist nun im Aller-Leine-Tal archäologisch nachgewiesen. Turmburgen und ihre wohnlicheren Ausprägungen in Form der „Festen Häuser“ kommen vom 11. bis ins frühe 16.

Jahrhundert überall in Europa vor. Die C14-Analyse datiert den befestigten Sitz zu Bosse in das 14./15. Jahrhundert. Die historische Topografie legt nahe, hier den Sitz der Herren von Bordesloh zu suchen<sup>24</sup>. Möglicherweise ist die gefundene Befestigung mit ihren festen Palisaden und dem Holzbau im Inneren mit einem Teil des Meyerhofes identisch, den die Herren von Bordesloh 1371 als Pfand erhielten und zu befestigen versuchten. Offensichtlich hat die Anlage aber dann nie die Rechtsstellung einer Burg gehabt oder sie musste – dafür sprächen die fehlenden Funde – bald nach Errichtung wieder abgerissen werden. Dies könnte durchaus gewaltsam passiert sein, wofür die zahlreichen verkohlten Hölzer sprechen.

Leider sind vor Mitte des 19. Jahrhunderts auch die Wälle des Hodenhagens abgetragen worden. Die alten Beschreibungen und Grundrisszeichnungen, verbunden mit den Einträgen aus der Verkoppelungskarte und der historischen Überlieferung, lassen vor unseren Augen eine frühe Niederungsburg entstehen. Die Burg Hodenhagen und die Bunkenburg stehen zwar noch in der Tradition nordwestdeutscher Ringwälle, doch gehören sie durchaus in die Reihe rundlicher bzw. polygonaler Wasserburgen, wie man sie z. B. in Oldenburg, Vechta, Oelber am Weißen Wege (Ldkr. Wolfenbüttel), Viernburg (Ldkr. Goslar) und andernorts kennt. Erst in den Jahrzehnten vor 1300 kommen in Nordwestdeutschland verstärkt vier- bzw. rechteckig geformte Anlagen auf, die eine Regelmäßigkeit als bestimmendes Merkmal haben, wie in Bierde, bei der Uhlenburg, der Burg Rethem<sup>25</sup> oder beim Schloss Ahlden. In den Hauptburgen wird man sich zentral oder in Eckposition, aber auch randlich, wie in Rethem nachgewiesen, einen festen, möglicherweise bewohnbaren Turm oder ein „Festes Haus“ vorstellen müssen. Die weiteren Gebäude, wie Palas oder Kemenate, lehnten sich dicht an die Randbefestigung. Dabei ist vielfach auch noch im 14. Jahrhundert mit Holz-Erde- oder Plankenbefestigungen zu rechnen, die von einem Wehrgang bekrönt waren. Wirtschaftsgebäude, Ställe, Schmieden, auch ein Teil des Vorrats fanden sich in den Vorburgen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Burgen im Fluss. Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal. Von S. Ahlers, H. Anders, A. v. Fintel, H.-W. Heine, St. Heinemann, W. Meyer, Chr. Müller u. Chr. Schweitzer, Landkreis Soltau-Fallingb., Bad Fallingb. 2005. – Hans-Wilhelm Heine, Burgen im Fluss – Burgenlandschaft Aller-Leine-Tal. Ein Projekt für Denkmalpflege und Kulturlandschaft, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 25(4), 2005, S. 105–109.
- <sup>2</sup> Gudrun Pischke (Bearb.), Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen. Neumünster 1989, Taf. 26. – Hans Patze, Die welfischen Territorien im 14. Jahrhundert, in: Ders. (Hrsg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert Bd. 2 (Vorträge und Forschungen, 14), Sigmaringen 1970, S. 7–100. – Ernst Schubert (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens, Bd. II, 1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 36), Hannover 1997, insb. S. 728 ff., 755 ff., passim.
- <sup>3</sup> H.W.H. Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Bd. 4: Fürstenthum Lüneburg, Hannover 1877, S. 25. – Wilhelm von Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch. Erste Periode bis zum Jahre 1330, Hannover 1958, S. 184–186; Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 29–34.
- <sup>4</sup> Mithoff (wie Anm. 3), S. 26. – Hodenberg (wie Anm. 3), S. 167, 170 f. – Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 34–38.
- <sup>5</sup> Vgl. Fundchronik Niedersachsen 2002 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 9), Stuttgart 2003, S. 116–118 und Fundchronik Niedersachsen 2004 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 11), Stuttgart 2005, S. 173–174.
- <sup>6</sup> Hodenberg (wie Anm. 3), insb. S. 167 ff.; Abb. 181. – J. Joost Assendorp, Das Mittelalter – nur wenig Licht im archäologischen Dunkeln, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 9: Landkreis Soltau-Fallingb., Stuttgart 1984, S. 148–158, hier S. 150. – Hans-Wilhelm Heine, Archäologische Untersuchungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn), in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, S. 227–268, hier S. 264 f. Abb. 28.
- <sup>7</sup> Vgl. auch Fundchronik Niedersachsen 2004. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 11, Stuttgart 2005, S. 107–108; 228.
- <sup>8</sup> Hodenberg (wie Anm. 3), S. 158 ff., 178 ff. – Martin Last, Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen, in: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum I (Vorträge und Forschungen 19/1), Sigmaringen 1976, S. 383–513, hier S. 486. – Bernd Ulrich Hucker, Die Grafen von Hoya (Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung – Vechta 2), Hoya 1993, S. 44 f.
- <sup>9</sup> Werner Brünecke, Dorf und Kirchspiel Schwarmstedt – Die alte Amtsvogtei Essel, Schwarmstedt 1988, S. 11, 43, 140–142; 431. – Fundchronik Niedersachsen 2002 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 9), Stuttgart 2003, S. 145–147. – Fundchronik Niedersachsen 2003 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 10), Stuttgart 2004, S. 139–140. – Fundchronik Niedersachsen 2004 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 11), Stuttgart 2005, S. 123–124. – Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 44–53.
- <sup>10</sup> Nds. Landesamt für Denkmalpflege. Archiv der Archäologischen Denkmalpflege, Hannover.
- <sup>11</sup> Brünecke (wie Anm. 9).
- <sup>12</sup> H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, 7. Theil, Hannover 1871, Nr. 231. – Vgl. hierzu Bruno Ploetz, Feste Häuser im Lüneburgischen, in: Uelzener Beiträge 2, 1968, S. 33–47, hier S. 38 f. sowie W. Haio Zimmermann, Die „mobile Burg“, ein Kapitel „traditionellen Wanderns“ von Holzbauten im Mittelalter, in: Totia Frisia in Teilansichten. H. van Lengen zum 65. Geburtstag, Aurich 2005, S. 20–59, hier S. 54 f.
- <sup>13</sup> Sudendorf (wie Anm. 12), 10. Theil, Hannover 1880, Nr. 92. – Brünecke (wie Anm. 9), S. 431.
- <sup>14</sup> Hans-Wilhelm Heine, Herzöge weisen Adel in die Schranken, in: Archäologie in Deutschland 4/2004, S. 51–52. – Fundchronik Niedersachsen 2003 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 10), Stuttgart 2004, 139–140 Abb. 183–184. – Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 47 Abb. 41.
- <sup>15</sup> Zur Sate und den Satekriegen: Schubert (wie Anm. 2), S. 771 ff. und Michael Reinbold, Die Lüneburger Sate. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte Niedersachsens im späten Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 26), Hildesheim 1987.
- <sup>16</sup> Fundchroniken (wie Anm. 9). – Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 48 f.
- <sup>17</sup> Vgl. Assendorp (wie Anm. 6); Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 23–27. – Zur Archäologie der Burgen in Niedersachsen vgl.: Hans-Wilhelm Heine, Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter (Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte in Niedersachsen 17), Hildesheim 1995; ders., Archäologie mittelalterlicher Burgen, in: Archäologie Land Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte und Archäologie in Niedersachsen, Stuttgart 2004, S. 551–562; ders., Burgenforschung von Schuchhardt bis heute in Niedersachsen, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 10(4), 2005, S. 331–341.
- <sup>18</sup> Pascale B. Richter, Das neolithische Erdwerk von Walmstorf, Ldkr. Uelzen. Studien zur Besiedlungsgeschichte der Trichterbecherkultur im südlichen Ilmenautal (Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 49), Oldenburg 2002.
- <sup>19</sup> Stefan Hesse, Wittorf FStNr. 3, in: Fundchronik Niedersachsen 2003 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 10), Stuttgart 2004, S. 73.
- <sup>20</sup> Hans Piesker, Die Untersuchungen auf der Hünenburg bei Borg, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 11, 1937, S. 144–165. – Assendorp (wie Anm. 6), S. 150–153 Abb. 64; S. 183 Abb. 82.
- <sup>21</sup> Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 57 f.
- <sup>22</sup> Zum Stand der Mottenforschung in Niedersachsen: Hans-Wilhelm Heine, Burgen vom Typ Motte im mittleren Niedersachsen, in: Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie (Internationale Archäologie. Studia honoraria 17), Rahden 2002, S. 161–175; ders., „Frühe Burgen“ zwischen Ems, Elbe und Werra. Ein Forschungsbericht, in: Archäologische Beiträge des Landkreises Rotenburg (Wümme) 11, 2004, S. 305–344, hier S. 327–335.
- <sup>23</sup> Wilhelm Meyer, Spuren im Sand. Luftbilder und ihre Deutungen, interessante Spurensuche nach ersten Lösungen, in: Jahrbuch 2003, Landkreis Soltau-Fallingb. (2002), S. 164–167. – Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 38–41.
- <sup>24</sup> Vgl. Heinrich Laue, Bordesloh und die Herren von Bordesloh. Ein Beitrag zur Geschichte eines altadeligen Geschlechts an der Unteraller, Walsrode 1957.
- <sup>25</sup> Vgl. hier insb. die Grabungsergebnisse von Sigrun Ahlers, in: Burgen im Fluss (wie Anm. 1), S. 63–71.